

Vorwort	7
Einführung	15
Kapitel 1 Sein Land und seine Zeit	25
Kapitel 2 Können wir den Evangelienberichten vertrauen?	41
Kapitel 3 Das ewige Wort	59
TEIL I Das Leben des Jesus von Nazareth	75
Kapitel 4 Die Geburt und Kindheit von Jesus	77
Kapitel 5 Ein Mann mit einer Mission	93
Kapitel 6 Johannes der Täufer	107
Kapitel 7 Der Herr des Tempels	123
Kapitel 8 Ein Mann für alle Menschen	141
Kapitel 9 Der Galiläer	157
Kapitel 10 Jesus und Konflikte	170
Kapitel 11 Jesus und die Schwachen	187
Kapitel 12 Im Schatten des Kreuzes	203

Kapitel 13	Licht und Finsternis	219
Kapitel 14	Seine letzte Reise nach Jerusalem	233
Anhang	Die verschiedenen Ausgaben der Bücher Ellen Whites über das Leben von Jesus	249

Als ich Teenager war, las ich die Bibel durch und begann, Jesus zu lieben. Einige Jahre später als Student am Avondale-College in Australien begann ich, sein Leben und seine Lehren zu lieben. Ich bekam den Eindruck, dass es eine große Freude wäre, wenn ich eines Tages selbst über Jesus lehren könnte.

Innerhalb weniger Jahre wurde dieser Traum wahr. Nach einer völlig unerwarteten Entwicklung fand ich mich am Spicer Memorial-College in Indien wieder mit dem Auftrag, den Kurs über das Leben und die Lehren von Jesus zu unterrichten.

Ich blieb zwölf Jahre an diesem College und lehrte jedes Jahr über das Leben und die Lehren Christi (ausgenommen, als ich für Urlaube in meiner Heimat freigestellt war). Ich wurde dadurch unermesslich gesegnet. Seinen Studenten widme ich dieses Buch.

Danach wurde ich an das Theologische Seminar der Andrews-Universität gerufen, und neue Kurse konzentrierten sich auf Jesus von Nazareth. Jahrzehnte später – nach meiner Pensionierung – bekam ich eine Einladung der Fakultät für religiöse Studien der Loma Linda-Universität, erneut über Jesus zu lehren.

Jesus ist größer als jedes Buch über ihn. Diese beiden Bücher von mir können daher der Großartigkeit seines Lebens und seines Dienstes, seiner Lehren und seines Leidens (im Folgebund) nicht gerecht werden – insbesondere seines Leidens nicht. Was ich lediglich tun kann, ist weiterzugeben, was ich bei meiner Untersuchung der Evangelien gefunden habe. Daher ist dieses Buch – auch wenn es auf gründlichen Forschungen aufbaut – viel mehr als die Untersuchung eines Akademikers; es ist ein Ausdruck meines Herzens.

Dieses Buch trägt den Titel *Der Unvergleichbare – Jesus von Nazareth* – nicht lediglich Jesus, denn es gab viele andere, die Jesus genannt wurden und während der Zeit des Jesus lebten, der den Gang der menschlichen Geschichte veränderte. Jesus – ein griechischer Name – war das Äquivalent des hebräischen Jeschua, damals ein sehr verbreiteter Name.

Wenn wir Jesus von Nazareth sagen, bezeichnen wir darüber hinaus eine Person von Fleisch und Blut in einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort. Jesus von Nazareth war nicht bloß eine Idee oder ein Ideal und ganz sicher kein Fantasiegebilde. Er war eine lebende, atmende Person, die geboren wurde, lebte, starb und bestattet wurde (aber das war nicht das Ende der Geschichte).

Viele Bücher sind über diesen Jesus geschrieben worden. Und neue Bücher über ihn erscheinen weiterhin, zum Beispiel Reza Aslans Porträt von Jesus von Nazareth als Zelot – eine Mohammed ähnliche Figur, die versuchte, eine Armee aufzustellen, um die Juden von der römischen Herrschaft zu befreien.¹

Aber Aslans Jesus-Geschichte stimmt nicht mit der von dem Jesus überein, die wir in den Evangelienberichten – in Matthäus, Markus, Lukas und Johannes – finden. Reza Aslan kann seine These nur vertreten, indem er viel von dem biblischen Material unterbetont und diskreditiert.

Diese Methode des selektiven Gebrauchs der Evangelienberichte – der Rosinenpickerei – trifft auf die meisten der Tausende Bücher zu, die über Jesus geschrieben wurden. Der Verfasser beginnt sein Werk mit vorgefassten Meinungen – zum Beispiel, dass Babys nicht ohne einen Vater gezeugt werden können und niemand von den Toten auferstehen kann – und durchsucht dann die Evangelien nach Beweisen, um seine Position stützen zu können.

In diesem Buch versuche ich, mich an eine strikt biblische Herangehensweise zu halten. Ich möchte die Evangelienberichte selbst die Geschichte von Jesus erzählen lassen.

Wenn wir den Evangelien erlauben, uns direkt anzusprechen, dann haben sie eine erstaunliche Geschichte zu erzählen! Der

¹ Reza Aslan, *Zealot: The Life and Times of Jesus of Nazareth*, Random House, New York 2013.

Jesus, der dabei hervorkommt, ist eine sehr dynamische Person – erstaunlich, herausfordernd, störend und schockierend. Insgesamt ganz wunderbar.

Meine beiden Bücher über Jesus von Nazareth sind für Leute auf der ganzen Welt gedacht, die daran interessiert sind, den Mann aus Galiläa näher kennenzulernen. Ich habe deshalb versucht, die Sprache einfach zu halten, und die Geschichte dieser bemerkenswerten Person unbelastet von theologischem Jargon und wissenschaftlichen Anmerkungen zu erzählen.

Diese Bücher sind eine persönliche Erzählung der Geschichte von Jesus. Es geht jedoch nicht um mich, sondern um ihn.

Bezüglich der Vorbereitung dieser Bücher bin ich insbesondere drei Personen zu Dank verpflichtet: meiner Frau Noelene, die mein Manuskript abgeschrieben und viele hilfreiche Vorschläge gemacht hat; Dr. Angel M. Rodriguez, der mein Manuskript durchgesehen hat und vorschlug, dass ich dieses Werk auch als Textbuch für den Unterricht verfasse; und Dr. Ekkehardt Müller, ebenfalls vom Biblischen Forschungsinstitut der Generalkonferenz unserer Kirche, der mich bei diesem Projekt immer wieder ermutigt hat.

Noch ein Hinweis zur Benutzung dieser beiden Bücher. Der Text der Evangelienberichte wird die Hauptquelle des Studiums sein. Daher sollte der Leser zuerst die Abschnitte darin lesen, die am Beginn jedes Kapitels angegeben sind. Für ein vertiefendes Studium werden am Schluss Kapitel aus den Büchern Ellen G. Whites über das Leben und die Lehren von Jesus angegeben.

Viel Freude beim Lesen und Studieren!

William G. Johnsson

Das Leben von Jesus

700 Jahre im Voraus vorhergesagt

Siehe, mein Diener wird sein Ziel erreichen. Er wird sich erheben und emporgehoben werden. Er wird erhaben sein. Er war so entsetzt, dass sein Aussehen kaum mehr dem eines Menschen glich, und viele waren entsetzt, als sie ihn sahen. Ebenso wird er viele Völker in Staunen versetzen. Seinetwegen werden Könige verstummen. Denn sie sehen etwas, was ihnen nie zuvor verkündigt wurde; sie nehmen etwas wahr, wovon sie noch nie gehört hatten.

Wer hat unserer Botschaft geglaubt? Wem wurde der mächtige Arm des Herrn offenbart? Er wuchs vor ihm auf wie ein Spross; er entsprang wie eine Wurzel aus trockenem, unfruchtbarem Land. Sein Äußeres war weder schön noch majestätisch, er hatte nichts Gewinnendes, das uns gefallen hätte. Er wurde verachtet und von den Menschen abgelehnt – ein Mann der Schmerzen, mit Krankheit vertraut, jemand, vor dem man sein Gesicht verbirgt. Er war verachtet und bedeutete uns nichts.

Dennoch: Er nahm unsere Krankheiten auf sich und trug unsere Schmerzen. Und wir dachten, er wäre von Gott geächtet, geschlagen und erniedrigt! Doch wegen unserer Vergehen wurde er durchbohrt, wegen unserer Übertretungen zerschlagen. Er wurde gestraft, damit wir Frieden haben. Durch seine Wunden wurden wir geheilt! Wir alle gingen in die Irre wie Schafe. Jeder ging seinen eigenen Weg. Doch ihn ließ der Herr die Schuld von uns allen treffen.

Er wurde misshandelt und niedergedrückt und gab keinen Laut von sich. Wie ein Lamm, das zum Schlachten geführt wird, und wie ein Schaf vor seinem Scherer verstummt, so machte auch er den Mund nicht auf. Er wurde aus der Haft und dem Gericht genommen, aber wen aus seinem Volk stimmte es nachdenklich, dass er aus den Lebenden gerissen und wegen der Vergehen meines Volkes geschlagen wurde? Durch Hass und Gericht wurde er dahingerafft. Doch seine Zeitgenossen dachten darüber nicht nach. Er wurde den Lebenden entrissen und starb für die Sünden meines Volkes. Zwar wies man ihm ein Grab unter Sündern zu, doch wurde er in das Grab eines reichen Mannes gelegt, weil er kein Unrecht getan hatte und kein Betrüger war.

Doch es war der Wille des Herrn, ihn leiden zu lassen und zu vernichten. Wenn sein Leben jedoch als Opfer für die Sünde dargebracht wird, wird er viele Nachfolger haben. Er wird lange leben, und die Absichten des Herrn werden durch seine Hand gedeihen. Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er sich dann an dem, was er zu sehen bekommt, erfreuen. Durch seine Erkenntnis wird mein gerechter Diener Gerechtigkeit für viele erwirken, denn er wird ihre Sünden auf sich nehmen. Deshalb werde ich ihm seinen Anteil unter den Großen geben; mit Mächtigen wird er Beute teilen, denn er hat sein Leben geopfert und sich zu den Sündern zählen lassen. Tatsächlich aber hat er die Sünden vieler getragen und ist für die Sünder eingetreten.

(Jesaja 52,13 bis 53,12 NLB)

„Ich schieße nicht am Ziel vorbei, wenn ich sage,
dass alle Armeen, die jemals marschiert sind,
alle Seefloten, die jemals gebaut wurden,
alle Parlamente, die jemals getagt haben,
und alle Könige, die jemals regiert haben,
zusammengenommen das Leben der Menschen
auf dieser Erde nicht so machtvoll beeinflusst haben,
wie es dieses einzelne Leben getan hat.“

James Allan Francis²

² Aus dem Essay „One Solitary Life“, veröffentlicht in *The Real Jesus and Other Sermons*, 1926.

Von allen Namen, die Kindern seit dem Beginn der Zeit gegeben wurden, steht einer allein, einzigartig, unerschüttert da. Obwohl viele Männer und Frauen heutzutage diesen Namen bei einem Eid oder einem Scherz aussprechen, wird sich eines Tages jedes Knie im Himmel und auf der Erde vor dem beugen, der diesen Namen trägt, und jeder wird bekennen, dass er der König aller Könige und Herr aller Herren ist (vgl. Phil 2,10–11; Offb 19,16). Dieser Name ist der schönste Klang, der aus Kindermund kommen kann; er trägt uns durch unser Leben und wird unsere Zuflucht sein, wenn wir uns auf unsere abschließende Reise begeben.

Der unvergleichbare Jesus Christus

Jesus – all unsere Hoffnungen für diese Welt und die kommende konzentrieren sich auf ihn. Unsere schönste Freude, unsere höchsten Bestrebungen, unsere klarsten Motive entspringen in ihm. Jeder andere Name wird vergehen – seiner jedoch nie. Er ist unvergleichlich.

Der Name wurde ihm schon vor seiner Geburt gegeben. „Du sollst ihm den Namen Jesus geben“, wies der Engel Gabriel Maria und Josef getrennt voneinander an (Mt 1,21 NLB; Lk 1,31). Es war ein verbreiteter Name – das griechische Äquivalent des hebräischen Namens Joschua, der „Befreier“ oder „Retter“ bedeutet.

Ursprünglich wurde er nicht Jesus Christus genannt. „Christus“, dem das hebräische Wort „Messias“ entspricht, bedeutet der „Gesalbte“. So wie im alten Israel Könige und Priester mit Öl gesalbt

wurden – es wurde auf ihren Kopf gegossen und zeigte Gottes Segen an (vgl. 2 Mo 30,30–32; 1 Sam 10,1; 16,13 u. a.) –, so sollte dieser Jesus die überreichen Segnungen des Geistes Gottes empfangen. Über die Jahrhunderte hatte sich im Volk Gottes, das damit rang, Niederlagen, das babylonische Exil und Fremdherrschaft zu bewältigen, die Hoffnung auf das Kommen des Messias, Gottes Gesalbten, verbreitet, der die Befreiung bringen würde. „Messias“ bzw. „Christus“ war kein Name, sondern der Titel eines Amtes.

Während seines Lebens wurde er einfach „Jesus von Nazareth, Sohn des Josef“ genannt. Allmählich begannen seine Anhänger zu erkennen, dass er tatsächlich der lang erwartete Messias bzw. Christus war. Er war Jesus, der Christus. Nach seinem Tod und seiner Auferstehung, als die neue Religion, die auf ihm fußte, sich verbreitete, wurden sein Name und sein Amt miteinander verbunden; er wurde bekannt als „Jesus Christus“.

Jedoch nur für die, die an ihn glaubten. Für die Römer und die große Mehrheit der Juden war er einfach Jesus. Ihn Jesus Christus zu nennen war eine Glaubensaussage: Sie bedeutete, dass man glaubte, er sei der Messias.

Heutzutage sagen viele Leute „Jesus Christus“ oder „Christus“ gedankenlos oder als Gotteslästerung. Sie bekennen damit nicht, an das zu glauben, wer er war. Es ist bloß ein Name, ein ganz gewöhnlicher Name, der herausgeschleudert und herumgestoßen wird, ohne nachgedacht zu haben.

Merkwürdigerweise benutzen sie die Namen anderer Religionsstifter nicht in dieser Weise. Ich höre nicht, dass „Mohammed“, „Buddha“ oder „Krishna“ als Schimpfworte gebraucht werden. Warum ist das so? Was hat es mit dem Namen „Jesus von Nazareth“ auf sich, dass er so enorm unterschiedliche Reaktionen hervorruft – Bekenntnis oder Verfluchung?

Das war von Anfang an so. Während seines Dienstes auf der Erde erregte er sowohl Verehrung als auch Hass. Jene, die ihn und sein Werk ablehnten, dachten sich bereits einige starke Schimpfnamen aus: er sei ein Samaritaner (eine rassistische Bemerkung) und von einem Dämon besessen (vgl. Joh 8,48 NLB).

Jesus war eine kontroverse Person. Vergiss den sanften, milden Jesus – er war alles andere als sanft. Er war radikal in seinem Leben, radikal in seinen Worten, radikal in seinem Wirken. Er hat viele Leute beleidigt – insbesondere jene, die zum religiösen Establishment gehörten. Er nannte die Dinge beim Namen; er war direkt, manchmal schonungslos, immer furchtlos.

Der Jesus der Evangelienberichte hat wenig Ähnlichkeit mit dem Jesus, der in vielen christlichen Kirchen verkündigt und angebetet wird. Der Jesus der meisten heutigen Christen ist eine angenehme Person, die nicht für Ärger sorgt. Sie stellt den Status quo nicht infrage, sondern ist Teil von ihm. Selbst die Bilder von ihm stellen ihn oft als eine blasse Figur dar, die nicht mit den Belastungen des 21. Jahrhunderts vertraut ist.

In diesen Büchern wollen wir versuchen herauszufinden, wie Jesus *wirklich* war. Wenn wir uns durch sein Leben, seinen Dienst und seine Lehren arbeiten, werden wir nach der tatsächlichen Person suchen – nicht nach der oft entmenschlichten Figur, die ihn ersetzt hat. Und wenn wir ihn gefunden haben, können wir beginnen herauszufinden, was der wirkliche Jesus uns darüber zu sagen hat, wie wir im 21. Jahrhundert leben sollten.

So erstaunlich ist Jesus von Nazareth, so wunderbar, so unvergleichlich, dass die Bibel nicht einen Bericht seines Lebens enthält, sondern vier. Und selbst dann konnte einer der Verfasser, der Lieblingsjünger Johannes, in verständlicher Übertreibung am Ende seines Evangeliums schreiben: „Es gibt noch vieles andere, das Jesus getan hat. Wenn man dies alles aufschreiben würde, glaube ich, könnte die ganze Welt die Bücher nicht fassen, die man dann schreiben müsste.“ (Joh 21,25 NLB)

Das Studium des Lebens und der Lehren von Jesus von Nazareth ist das wichtigste und das lohnendste aller Studien. Er ist unvergleichlich. Sein Leben ist erstaunlich. Seine Lehren sind wunderbar – wunderbar in ihrer Einfachheit, aber auch wunderbar in ihrer Tiefe. Jeder, der sich bilden möchte, kann nicht – sollte nicht – an Jesus vorbeigehen. Er hat die Welt verändert. Er tut es heute immer noch.

In seinem Buch *Doktor Schiwago* beschrieb der Schriftsteller und Literatur-Nobelpreisträger Boris Pasternak den enormen Unterschied, den Jesus von Nazareth bewirkt hat.

Rom war zu einem gewaltigen Trödelmarkt und Umschlagplatz für entlehene Götter und eroberte Völker geworden. In dem chaotischen Durcheinander standen Erde und Himmel zum Ausverkauf ... Grausamkeit, Doppelkinne, Fische, die man mit dem Fleisch gebildeter Sklaven ernährte, analphabetische Imperatoren! Es gab mehr Menschen auf der Erde als in den folgenden Jahrhunderten. Sie drängten sich in den Gängen des Kolosses zusammen, sie erdrückten sich gegenseitig und litten furchtbare Qualen.

Und in diese geschmacklose Überfülle von Marmor und Gold kam, leichtfüßig und ärmlich gekleidet, dieser Mensch, Provinzler aus Galiläa, und vom gleichen Augenblick an gab es weder Götter noch Völker mehr, und an ihre Stelle trat der Mensch auf den Schauplatz der Geschichte, der *Homo faber*, der Pflüger, der Hirt inmitten seiner Schafherde bei Sonnenuntergang, der Mensch der Demut, den die Wiegenlieder der Mütter besingen und dessen Antlitz die Gemäldegalerien unserer Museen beherrscht.³

Der Bibelgelehrte Reynolds Price (1933–2001) beteuerte:

Es würde viele Verdrehungen erfordern, um zu verleugnen, dass die machtvollste Einzelperson – nicht nur in diesen beiden Jahrtausenden, sondern in der ganzen Geschichte – Jesus von Nazareth gewesen ist. Nicht lediglich unser Kalendersystem basiert auf einer fehlerhaften Kalkulation seines Geburtsjahres im 6. Jahrhundert, sondern es kann ernsthaft argumentiert werden, dass kein anderes Leben sich auch nur annähernd als so machtvoll und dauerhaft wirksam erwiesen hat wie das von Jesus.⁴

³ Boris Pasternak, *Doktor Schiwago*, S. Fischer Verlag, 1958, S. 55f.

⁴ *TIME*, 6. Dezember 1999.

Selbst der große Wissenschaftler Albert Einstein, der kein Christ war, bestätigte den Einfluss von Jesus auf ihn:

Als Kind erhielt ich Unterricht sowohl in der Bibel als auch im Talmud. Ich bin ein Jude, aber ich bin begeistert von der leuchtenden Person des Nazareners ... Niemand kann die Evangelien lesen, ohne die tatsächliche Gegenwart von Jesus zu spüren. Seine Persönlichkeit pulsiert in jedem Wort. Kein Mythos ist mit solchem Leben gefüllt.⁵

Fünf Fakten der Geschichte

Jeder, der verstehen möchte, warum Jesus von Nazareth so grundlegend den Gang der menschlichen Geschichte verändert hat, steht vor der großen Frage: *Wer war er?* Dieser Mann, der im Verborgenen geboren und aufgezogen wurde, der niemals in eine Schule ging, sein Leben in einer unbedeutenden Ecke des römischen Reiches führte und jung starb – wie hat er es geschafft, die Welt zu verändern?

Wenn wir die bloßen Fakten der Sache anschauen – was geschah, um eine neue Religion zu begründen, die auf Jesus basiert? Das Christentum ist sicherlich die unwahrscheinlichste Religion, die jemals aufgekommen ist. Es gab andere Rabbis im alten Palästina, die eine Gruppe von Jüngern um sich scharten, aber keiner von ihnen wurde der Begründer einer neuen Weltreligion. Es gab andere Rabbis, die gekreuzigt worden sind, aber keiner von ihnen begründete eine neue Religion. Was geschah? Wie passierte es, dass Jesus von Nazareth der Anlass zum Aufkommen der bis in unsere Zeit am meisten verbreiteten Religion wurde?

Wenn wir für einen Moment den Glauben an Jesus beiseite lassen, stehen uns dennoch fünf Fakten gegenüber. Sie sind alle Tatsachen der Geschichte – unanfechtbar. Was wir aus diesen Fakten entnehmen – wie wir sie interpretieren –, ist eine andere Sache; aber diese Fakten stehen ohne begründete Zweifel da.

⁵ Walter Isaacson, „Einstein and Faith“, *TIME*, 5. April 2007.

1. Jesus von Nazareth war eine reale Person.

Gelegentlich hat jemand in der Vergangenheit oder sogar in unserer Zeit versucht zu argumentieren, wir könnten nicht einmal sicher sein, dass Jesus existiert hat. Diese Aussage ist falsch. Abgesehen von den vier Evangelienberichten, von Anhängern Christi geschrieben, haben zeitgenössische Historiker – Ungläubige – gelegentlich auf ihn verwiesen. Diese Hinweise kommen beiläufig und natürlich, eingestreut in einen größeren Kontext. In seiner Zeit hat Jesus außerhalb Palästinas keine Wellen geschlagen; er war eine nebensächliche Person, die von jenen übersehen wurde, die darüber schrieben, was in ihrer Zeit geschah. Aber sein Leben und sein Tod überschritten sich mit anderen Personen, die in der damaligen Gesellschaft bekannt waren wie zum Beispiel Pontius Pilatus, der Prokurator (Statthalter) von Judäa.

So hat der römische Historiker Tacitus (56–ca. 120) über das große Feuer, das im Jahr 64 einen Großteil Roms zerstört hat und von dem vermutet wurde, dass es von Kaiser Nero selbst gelegt worden war, berichtet:

Um also dieses Gerücht niederzuschlagen, schob Nero die Schuld auf andere und belegte mit den ausgesuchtesten Strafen jene Menschen, die das Volk wegen ihrer Schandtaten hasste und Christen nannte. Ihr Namensgeber, Christus, war unter der Regierung des Tiberius durch den Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet worden. Für kurze Zeit war jene heillose Schwärmerei dadurch unterdrückt, brach aber aufs Neue aus, nicht allein in Judäa, von wo das Unheil ausgegangen war, sondern auch in der Hauptstadt, in die von überallher alle Gräuel und Schändlichkeiten zusammenströmen und Anklang finden.⁶

Andere Erwähnungen von Jesus aus dem ersten Jahrhundert finden wir in den Schriften des jüdischen Historikers Flavius Josephus (37–ca. 100) und des römischen Historikers Sueton (ca. 57–117).

⁶ Tacitus, *Annalen*, Band 15, Absatz 44; zitiert nach der Übersetzung in www.gottwein.de/Lat/tac/ann1544.php.

Leute können sich heute entscheiden, dass Jesus nicht der war, für die ihn seine Nachfolger hielten, aber sie können nicht begründet argumentieren, dass wir nicht einmal wüssten, ob er überhaupt jemals existiert hat.

2. Jesus wurde gekreuzigt.

Der kürzeste, nicht weiter reduzierte Bericht über das Leben von Jesus von Nazareth läuft auf diese Tatsache hinaus. Jüdische und römische Quellen bezeugen, dass Christus gekreuzigt wurde, so wie es die christliche Tradition von Beginn an getan hat.

Das Kreuz wurde das Abzeichen des neuen Glaubens. Es ist bedeutsam und vielleicht überraschend, dass Christen nie den Versuch unternommen haben, die Art des Todes von Jesus zu verbergen oder zu verteidigen. Die Hinrichtung durch eine Kreuzigung ging langsam vor sich und war sehr qualvoll. Die römischen Autoritäten behielten sie für die schlimmsten Verbrecher vor und wandten sie nur gegen diejenigen an, die kein römisches Bürgerrecht besaßen. Wenn gelegentlich Römer gekreuzigt wurden, führten Berichte darüber in der Hauptstadt zu Aufständen.

Eine Kreuzigung wurde in der Öffentlichkeit durchgeführt. Wenn das Opfer stunden- oder tagelang sichtbar für alle Vorbeikommenden am Kreuz hing, wurde damit eindringlich die Bestrafung vorgeführt, die die römischen Machthaber bei jedem durchführen würden, der es wagte, sich ihrer Macht zu widersetzen.

Jesus von Nazareth starb durch eine Kreuzigung. Diese Tatsache ist Christen so bekannt, dass die meisten ihre hohe Bedeutung verkennen: Jesus wurde als Bedrohung angesehen! Dieser Mann aus Nazareth war kein sanfter Rabbi, kein Befürworter des Status quo. Die jüdischen Autoritäten wollten, dass er tot ist. Sie verschworen sich, ihn zu töten, und hatten damit Erfolg.

3. Der Leichnam von Jesus verschwand.

Es passierte etwas mit dem Leichnam von Jesus – aber was? Er wurde vom Kreuz abgenommen und in eine Grabhöhle gelegt. Dies geschah an einem Freitagnachmittag, als es zum Passafest Vollmond geworden war. Aber am frühen Sonntagmorgen war der Leichnam verschwunden. Wäre er es nicht, hätten die jüdischen Leiter ihn präsentiert, um das Auferstehungsgerede zu stoppen.

Von jenem Tag an bis heute haben Leute verschiedene Theorien vorgebracht, um zu erklären, was geschehen war:

- Seine Jünger kamen und stahlen den Leichnam, während die römischen Wachen vor der Grabhöhle schliefen.
- Jesus starb nicht wirklich am Kreuz, er war nur bewusstlos; von der Kühle der Grabhöhle wurde er neu belebt und ging hinaus.
- Seine Jünger sehnten sich so sehr nach seiner Wiedererweckung zum Leben, dass sie sich einbildeten, er sei wieder lebendig.
- Petrus und die anderen Jünger wollten nicht wieder ein Leben als Fischer führen; daher erfanden sie die Geschichte von der Auferstehung Christi und begannen, sie zu verkündigen.

Es gibt noch weitere abstruse Theorien.

Die Tatsache bleibt, dass keine zufriedenstellende Erklärung jemals vorgebracht wurde, um das Verschwinden des Leichnams von Jesus menschlich begreifbar zu machen.

4. Das Zeugnis der Jünger

Sie gingen überall hin und verkündeten die Botschaft von Jesus. Die Apostelgeschichte von Lukas berichtet mehrere ihrer Predigten; diese drehten sich um zwei Gewissheiten: Jesus von Nazareth ist von den Toten auferstanden, und er hat den Heiligen Geist als den Beweis seines Sieges über den Tod gesandt (vgl. Apg 2,14–36).

Die Schriften des Neuen Testaments pulsieren von der festen Überzeugung, dass Jesus lebendig ist. Seine Nachfolger erfahren seine Gegenwart, die ihnen inneren Frieden, Freude und Hoffnung bringt. Jesus ist real; jeder kann ihn kennenlernen, der sich ihm öffnet. Und er ist der Herr der neuen Gemeinschaft – der Gemeinde, die er führt, bevollmächtigt, unterweist und tröstet.

Es würde ein enormes Maß an Selbsttäuschung oder Korruption erfordern, wenn diese Gewissheit von getäuschten oder betrügerischen Männern ausgehen sollte. Und selbst wenn jemand zugestehen sollte, dass Petrus und die anderen Jünger die Auferstehung Christi erfunden hätten, müsste er für sein Argument ein großes Hindernis überwinden: die Erfahrung des Apostels Paulus, der auch Saulus hieß (Apg 13,9).

Saulus war keiner der zwölf Jünger. Er wurde als strenger Pharisäer erzogen und war den Nachfolgern von Jesus mit jeder Faser seines Seins feindlich gesinnt. Er setzte seine ganze Energie ein, um die Jesusgläubigen zu schikanieren und zu zerstören. Er spürte sie auf, er warf sie ins Gefängnis, er quälte sie und zwang sie, ihren Glauben an den Nazarener zu widerrufen, oder er ließ sie töten (vgl. Apg 8,3; 22,4–5; 26,9–10).

Aber etwas passierte mit Saul von Tarsus auf seinem Weg nach Damaskus, wo er Nachfolger von Jesus aufspüren wollte. Plötzlich wurde er durch ein blendendes Licht getroffen, und dann hörte er eine Stimme: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“

„Herr, wer bist du?“, fragte er.

„Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ (Apg 9,4–5)

Diese dramatische Begegnung führte zu Sauls Frontenwechsel: vom Verfolger wurde er zum Verkündiger, von einem Feind zu einem Verteidiger. Saulus von Tarsus wurde Paulus, der Apostel, der außergewöhnliche Missionar für die römische Welt, der Gemeinden auf dem europäischen Kontinent gründete, Briefe an die jungen Gemeinden schrieb und immer unterwegs war, arbeitete, verkündete, redete und sich mit aller Kraft bemühte, den neuen Glauben zu verbreiten.

Saulus/Paulus ist eine erstaunliche Figur in der Geschichte. So wie das Christentum auf dem unwahrscheinlichsten Boden entstand, so erhob sich sein führender Verfechter aus der unwahrscheinlichsten Gruppe von Männern. Ob man sich nun entscheidet, Paulus zu bewundern oder ihn zu verachten – Tatsache bleibt: Er war völlig überzeugt, dass Jesus von den Toten auferstanden war und ihn zu einem speziellen Werk beauftragt hatte (vgl. Apg 26,15–20).

5. Das Christentum und die Auferstehung von Jesus

Das Christentum verbreitete sich schnell und weit – nach Norden, Süden, Osten und Westen. Ich habe bereits den Bericht des Historikers Tacitus zitiert, wie das Christentum in Rom Fuß gefasst hat. Innerhalb von 30 Jahren nach dem Tod ihres Begründers hatte der neue Glaube im Palast des Kaisers Fuß gefasst (vgl. Phil 4,22). Er verbreitete sich unter den Soldaten, er verbreitete sich

unter den Sklaven, er verbreitete sich unter den freien Bürgern. Die Botschaft von dem Nazarener, der gekreuzigt worden war, aber die Ketten des Todes zerbrochen hatte, und den man persönlich kennenlernen konnte, war nicht aufzuhalten. Sie brachte das Imperium – einen Flohmarkt von geborgten Göttern und besiegten Völkern – auf die Knie.

In diesen zwei Büchern werden wir dahin gehen, wo das alles begann. Wir werden uns auf den Begründer des Christentums konzentrieren und uns durch das Leben, den Dienst und die Lehren von Jesus voranarbeiten. Der Beginn war so bescheiden, so einfach, so grundlegend. Wie konnte eine so mächtige Eiche aus einem so kleinen Samen wachsen? Unglaublich! Erstaunlich! Wunderbar!

Jesus wird das Zentrum all unseres Nachdenkens in diesen Büchern sein. Er muss es sein – es geht nicht anders. Das Christentum steht oder fällt mit ihm. Wenn die Geschichte von Jesus wahr ist, dann ist die wichtigste Entscheidung, die wir jemals treffen können, ihm nachzufolgen. Sollte sie nicht wahr sein, würde das ganze Christentum zusammenbrechen und wertlos sein.

Keine andere Weltreligion beruht auf einer einzigen Person wie das Christentum. Der Islam beruht zum Beispiel nicht auf Mohammed; Moslems sind Leute, die sich Allah unterordnen, nicht Mohammed. Auch der Buddhismus beruht nicht auf Gautama, der zum Buddha wurde; und noch weniger beruht der Hinduismus auf mythischen Figuren wie Krishna oder Rama.

Eine letzte Überlegung: In diesen beiden Büchern ist alles, womit wir uns beschäftigen, real – keine Vermutung, keine Fantasie, kein Vielleicht, sondern Fleisch und Blut, wirkliche Menschen, reale Orte, Ereignisse, die tatsächlich passiert sind.

Und über dem allen steht eine Person, eine unglaubliche Person – Jesus. Er hat die Welt verändert. Er verändert sie immer noch.

Nun wenden wir uns dem Land zu, in dem Jesus lebte, und betrachten die Zeitumstände, in die er hineingeboren wurde.